

**Das folgende Dokument ist ein Textauszug aus der  
"Humane Schule" vom Oktober 2005 zum Thema  
"Hausaufgaben – Lernchance oder Zeitverschwendung?"  
Es kann kostenfrei von unserer Webseite bezogen werden.**

---

**Frank Lipowsky**

**Hausaufgaben:  
Zusätzliche Lernchancen oder  
verschwendete Zeit?**

„Was hast du denn auf?“ So oder ähnlich beginnt in Tausenden von Familien der tägliche Kampf mit den Hausaufgaben. Hausaufgaben bedeuten für Eltern und Kinder häufig gleichermaßen Stress und sind oft Anlass für familiäre Konflikte. Hausaufgaben sind daher in vielen Familien ein Reizthema. Angesichts der Probleme, die das Thema Hausaufgaben aufwirft, gibt es auch immer wieder Forderungen, auf Hausaufgaben ganz zu verzichten. Die Forschung zum Thema „Hausaufgaben“ zeigt jedoch, dass Hausaufgaben nicht sinnlos sind, dass ihr Nutzen aber von bestimmten Merkmalen abhängig ist.

**Die Wirksamkeit von Hausaufgaben hängt vom Schüler ab**

Viele betroffene Eltern und auch Lehrpersonen sind der Ansicht, dass die Wirksamkeit von Hausaufgaben vor allem mit der investierten Zeit zusammenhängt: Je länger ein Schüler an den Hausaufgaben sitzt, so die Annahme, desto höher auch sein Lernerfolg. Die Forschung kann dies jedoch nicht bestätigen. Entscheidender als das zeitliche Engagement ist die Art und Weise, wie sich der Schüler mit den Hausaufgaben beschäftigt. Mit anderen Worten: Die Qualität ist entscheidender als die Quantität. Die Forschungsergebnisse deuten darauf hin, dass Schüler/-innen vor allem dann von Hausaufgaben profitieren, wenn sie ihre Aufgaben **kontinuierlicher, gewissenhafter und regelmäßiger** erledigen.

**Die Wirksamkeit von Hausaufgaben hängt vom Lehrer ab**

Die Wirksamkeit von Hausaufgaben hängt aber auch vom Verhalten der Lehrperson ab. Sie bestimmt den

**Themenschwerpunkt:**

**Hausaufgaben -  
Lernchance oder  
Zeitverschwendung ?**

Inkl. Zwei Kopiervorlagen

Umfang der Hausaufgaben, wie mit Hausaufgaben im Unterricht umgegangen wird, ob und wie Hausaufgaben kontrolliert werden und welche Aufgaben überhaupt aufgegeben werden.

Aktuellere Forschungsergebnisse verweisen darauf, dass Lehrpersonen regelmäßig Hausaufgaben stellen sollten, dass diese jedoch nicht zu umfangreich sein dürfen **„Lieber oft als viel“** und **„weniger ist mehr“**, so lassen sich diese Forschungsergebnisse überschreiben. Außerdem wirkt sich inhaltliches Feedback durch die Lehrperson positiv auf die Lernenden aus.

Wie Lehrpersonen mit Hausaufgaben umgehen und welche Hausaufgaben effektiv sind, sind noch vergleichsweise wenig erforschte Gebiete. Mehrere Studien deuten darauf hin, dass nicht nur nachbereitende Übungs- und Wiederholungsaufgaben, sondern auch vorbereitende Hausaufgaben, wie kleine Experimente, Befragungen, Erkundigungen oder Recherchen, das Lernen positiv beeinflussen können. Zudem zeigt sich, dass Lehrpersonen die Wirksamkeit von Hausaufgaben unterstützen können, wenn sie sich nicht nur für die Ergebnisse, sondern auch für die Lösungswege der Schüler und Schülerinnen interessieren und wenn sie auf deren Fehler eingehen.

**Die Wirksamkeit von Hausaufgaben hängt von den Eltern ab**

Die Forschungsergebnisse deuten an, dass sich direkte elterliche Einflussnahme bei den Hausaufgaben eher negativ auf die Leistungsentwicklung der Schülerinnen

und Schüler auswirkt. Das bedeutet: Je intensiver sich die Eltern bei den Hausaufgaben einschalten, desto ungünstiger verläuft die Leistungsentwicklung. Dieser

Befund ist zunächst überraschend, weil viele Eltern ihren Kindern in gut gemeinter Absicht bei den Hausaufgaben helfen. Den Forschungsergebnissen zufolge ist diese elterliche Hilfe aber nicht automatisch sinnvoll. Vielmehr lassen sich günstigere und ungünstigere Formen elterlicher Unterstützung unterscheiden. Wenn Eltern ihren Kindern massiv und zu schnell helfen, wenn sie Erklärungen oder Bearbeitungshinweise verwenden, die den Hinweisen der Lehrpersonen widersprechen, oder wenn sie die Selbständigkeit ihrer Kinder durch sehr engmaschige Kontrollen, durch ständige Beaufsichtigung oder direktes Eingreifen untergraben und ihren Kindern wenig zutrauen, so steigt die Wahrscheinlichkeit das dieses Elternverhalten eher ungünstigere Wirkungen hat. **Direkte Formen elterlichen Engagements wirken sich also eher negativ aus** und tragen dazu bei, die Kinder zu verwirren und zu verunsichern. Demgegenüber scheint elterliches Verhalten, das emotionalere Formen der Unterstützung umfasst und zudem auf Anregung und Förderung der Selbständigkeit setzt, erfolgversprechender und leistungsförderlicher zu sein.

Elterliche Unterstützung bei Hausaufgaben sollte also eher sparsam und zurückhaltend erfolgen. Diese Empfehlung richtet sich nicht nur an die Eltern selbst, sondern betrifft auch die Lehrpersonen, die oft von einer positiven Wirkung elterlicher Unterstützung ausgehen oder diese mitunter voraussetzen.

### **Wie können Eltern ihre Kinder wirkungsvoll bei Hausaufgaben unterstützen?**

Hierzu existiert eine Reihe von Empfehlungen (vgl. auch den Ratgeber-Artikel „Hausaufgaben - So können Eltern helfen“ von Dr. Walter Kowalczyk und Klaus Ottich auf S. 9)

- Sicherstellung der räumlichen und zeitlichen Bedingungen: Zunächst ist es wichtig, dass Eltern für eine ruhige und angenehme Arbeitsatmosphäre und für einen ordentlichen Arbeitsplatz sorgen, an dem die Hausaufgaben erledigt werden können. Ein geregelter Tagesablauf, in dem Hausaufgaben ihren festen Platz haben und zum täglichen Ritual gehören, dürfte die Kinder bei einem effektiven Zeitmanagement unterstützen,
- Organisatorische und strukturierende Maßnahmen: Bei jüngeren Kindern sollten sich die Eltern vergewissern, dass den Kindern alle notwendigen Materialien zur Hausaufgabenbearbeitung zur Verfügung stehen. Die Eltern sollten mit ihren Kindern einen Arbeitsplan aufstellen, welche Aufgaben in welcher Reihenfolge erledigt werden müssen. So erkennen die Kinder unmittelbar, wie sie

vorankommen. Mit der Zeit lernen die Kinder, eigene Arbeitspläne aufzustellen und sich ihre Zeit selbst einzuteilen. Auch Pausen sollten Bestandteil dieser Arbeitspläne sein,

- Zurückhaltende Rolle bei der Bearbeitung von Hausaufgaben: Nach der Planung sollten die Schülerinnen und Schüler die Hausaufgaben möglichst alleine und selbständig bearbeiten. Bei Fragen oder Schwierigkeiten der Kinder sollten Eltern zurückhaltend reagieren und wenn möglich keine direkten Lösungshinweise geben. Stattdessen bietet es sich bei Schwierigkeiten an, Rückfragen zu stellen, sich Aufgaben und Lösungswege von den Kindern erläutern zu lassen oder kleine Denkanstöße zu geben. Prinzipiell sollten auch Eltern nach dem **Prinzip der minimalen Hilfe** verfahren, also den Kindern die Gelegenheit geben, die Hausaufgaben möglichst alleine zu lösen.
- Emotionale und motivationale Unterstützung der Kinder bei den Hausaufgaben: Eltern unterstützen ihre Kinder, wenn sie Hausaufgaben selbst ernst nehmen, wenn sie sie für wichtig halten und selbst eine positive Einstellung dazu haben. Eltern können die Sinnhaftigkeit von Hausaufgaben z.B. unterstreichen, indem sie ihren Kindern „vorleben“, wo man die erlernten oder zu übenden Fähigkeiten als Erwachsener benötigt. Negative Rückmeldungen und die Ausübung von allzu großem Druck sind eher schädlich. Stattdessen sollten Eltern ihren Kindern Mut machen, ihnen etwas zutrauen und sie für ihr Engagement loben.

Für Lehrpersonen ist es wichtig anzuerkennen, dass Hausaufgaben erhebliche Anforderungen an Kinder und Eltern stellen. Die konstruktive und effektive Nutzung von Hausaufgaben ist keine Selbstverständlichkeit, sondern muss von allen Beteiligten gelernt werden.

*Dipl.-Päd. Dr. Frank Lipowsky arbeitet beim Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung. Kontakt zum Autor ist möglich über [http://www.dipf.de/ueber\\_\\_uns/ph\\_lipowsky.htm](http://www.dipf.de/ueber__uns/ph_lipowsky.htm)*

*Eine von Dr. Lipowsky zusammengestellte Liste zur Hausaufgaben-Forschung können Sie unter [www.aktion-humane-schule.de](http://www.aktion-humane-schule.de) (erst „Themen“ und dann „Hausaufgaben“ anklicken) herunterladen oder bei der Bundesgeschäftsstelle anfordern.*

**Hans Meister**

## **Vielfalt der Hausaufgaben**

Kaum etwas habe ich aus meiner Schulzeit so gut in Erinnerung wie bestimmte Hausaufgaben. "Wie heißt die größte Primzahl?" - "Jeder entscheidet selbst, wie viele Sätze er weiter liest!" - "Zur Belohnung hast du hausaufgabenfrei!"

Heute gefallen mir die ersten beiden Aufgabenstellungen immer noch. Sie wecken Interesse, sie fördern die Selbsttätigkeit, sie lassen unterschiedliche Bearbeitungen unterschiedlicher Schüler zu. Die dritte Erinnerung weckt mein Misstrauen. Hausaufgaben dürfen keine Strafarbeiten sein, aber als Belohnung sollen sie eingesetzt werden dürfen? Und überhaupt: Gibt es bei den Siegern von PISA Hausaufgaben wie bei uns?

Mir geht es im Folgenden um eine differenzierende Didaktik, zu der ich das Beispiel Hausaufgaben kurz darstellen will. Die Ausgangsidee ist einfach. Statt möglichst leistungsgleiche Gruppen unterrichten zu wollen: die Vielfalt der Schüler sehen und damit (statt dagegen) arbeiten. Und diese Vielfalt für einen lebendigen Unterricht nutzen: möglichst vielen Unterschieden von Schülern Rechnung tragen. Denn: Es gibt keine homogenen Klassen oder Lerngruppen. Die unterschiedlichen Interessen, Fähigkeiten, Lerntypen usw. sind eine Chance zur Weiterentwicklung, zur Kreativität, zum Lernen miteinander und voneinander. Sie bereichern den Unterricht. Ziel ist die bestmögliche Förderung **aller** Schülerinnen und Schüler. Der Weg dazu ist die Unterstützung des individuellen, des selbständigen und des kooperierenden Lernens.

Eine Didaktik der Vielfalt beschränkt sich nicht auf einzelne Dimensionen des Unterrichts wie z.B. Ziele, Methoden, Lernorte usw. sondern umfasst **alle** für Unterrichte bedeutsamen Elemente. Also auch Hausaufgaben.

*Hausaufgaben werden so gestellt, dass unterschiedliche Arbeitsbedingungen, Bearbeitungszeiten, Leistungsniveaus usw. berücksichtigt werden können, um möglichst individuell zu fördern sowie Unter- bzw. Überforderung zu vermeiden.*

*Lehrerinnen und Lehrer können nach meiner Erfahrung ihren Spaß am Beruf auch dadurch aufrechterhalten, dass sie in spielerischer Art immer wieder neue Unterrichtsmethoden suchen, sammeln, ausprobieren und anpassen. Dabei könnte folgendes (aus Platzgründen nicht ganz vollständige) ABC der Beispiele für eine Variation von Hausaufgaben entstehen:*

- Die **Aufgabenstellung** kann unterschiedliche Ziele haben: Vorbereitung, Wiederholung, Übung, Einprägung, Lernkontrolle, Erweiterung der Unterrichtsinhalte.
- Die **Dauer** der Bearbeitung wird festgelegt (und alle lernen unterschiedlich viel!).
- **Eltern** (oder andere Experten) dürfen/sollen in die Bearbeitung mit einbezogen werden (und werden so auch informiert, was in der Schule geschieht).
- Abwechslung bei der **Hausaufgabenkontrolle**: gegenseitiges Abfragen, Vergleichen und Diskutieren; Selbstkontrolle, usw.
- Die Aufgaben kommen den **Interessen** der Schüler entgegen, z.B. Bebilderungen, Dokumentationen, Interviews, Quizfragen, Recherchen, Tabellen.
- Das **Internet** kann/soll in die Bearbeitung mit einbezogen werden.
- Das Prinzip **Lernen durch Lehren** wird auch für die Hausaufgaben eingesetzt: Vorbereitung einer Mini-Lehreinheit u.Ä.
- Formen der **Lernkontrolle** können die Hausaufgaben beleben: "Schreibe einen kritischen Kommentar zu ..."; "Erstelle ein Glossar zu ...".
- **Methoden** des Unterrichts können auch Methoden für die Hausaufgaben sein, z.B. Brainstorming, Collage, Erkundung, Freiarbeit, Lerndialog.
- **Partner- oder Teamarbeit**, auch bei den Hausaufgaben, wird angeregt, unterstützt, gefordert; vgl. auch klassen- oder schulinterne Hausaufgabenbetreuung.
- Es dürfen unterschiedliche **Präsentationsformen** gewählt werden.
- Aus einem **Projekt** ergibt sich die Notwendigkeit außerunterrichtlicher Arbeit.
- Zwei oder mehr **Schwierigkeitsstufen** der Aufgaben.
- Inhalt und/oder Form und/oder Dauer der (Übungs-)Hausaufgabe werden der **Selbstverantwortung** der Schüler zugemutet.
- Unterschiedliche Aufgaben mit **Wahlmöglichkeiten**.
- **Zusatzaufgaben**, die interessant aber nicht obligatorisch sind.

Prof. Dr. Hans Meister, Professor für Pädagogische Psychologie an der Universität des Saarlands, seit 2001 im Ruhestand. Kontakt über <http://www.uni-saarland.de/fak5/ezw/personal/Meister>

### **Literatur:**

Meister, Hans: *Differenzierung von A-Z. Eine praktische Anleitung für die Sekundarstufen*, Stuttgart (Klett) 2000, 220 S., € 18,60.

## Hausaufgaben aus Schüler-, Eltern- und Lehrersicht

„Hausaufgaben sind eher Hausfriedensbruch“, schrieb eine Mutter an die Aktion Humane Schule, und: „... mir haben sich noch nie ‚pädagogisch prima‘ Hausaufgaben erschlossen.“

Diese Kritik lässt an Deutlichkeit nicht zu wünschen übrig. Doch unsere Aufforderung an Kinder, Eltern und Lehrkräfte, über eigene Erfahrungen mit den Hausaufgaben zu berichten, erbrachte zahlreiche und vielfältige Rückmeldungen. Sie fielen nicht immer so eindeutig negativ aus wie das Eingangszitat. Oft zeigten sie sehr differenziert Licht- und Schattenseiten des Themas auf. Am liebsten würde ich sie alle im Original veröffentlichen - sie geben eine spannende Lektüre ab! Besonders die Schüleräußerungen (vgl. auch den Beitrag von Helga Lezius in diesem Heft) sind sehr aufschlussreich; vermitteln sie doch, wie Kinder ihr Lernen und Arbeiten innerhalb des familiären Rahmens erleben. Wann hätten Lehrerinnen und Lehrer eine ähnliche Chance, diese Perspektive einnehmen zu können, die Ihnen pädagogisch kostbare Einblicke eröffnet?

### Was Schülerinnen und Schüler meinen

Oberflächlich betrachtet scheinen die Schüleräußerungen sehr widersprüchlich. Ein Kind sagt: „Ich finde Hausaufgaben blöd, langweilig und uninteressant, weil sie eine Wiederholung aus der Schule sind und so lange dauern.“ Ein anderes aus der gleichen Klasse meint gerade das Gegenteil: „Ich finde Hausaufgaben gut, weil: Wenn ich in der Schule lerne, sind die Hausaufgaben meistens das Gleiche, was ich in der Schule gelernt habe.“<sup>11</sup> Die einen finden das Wiederholen also schön, die anderen langweilig. Viele Kinder denken sogar beides gleichzeitig: Hausaufgaben sind gut, wenn sie einfach, und doof, weil sie einem zu schwierig sind.

Möglicherweise folgern Lehrerinnen und Lehrer nun: „Man kann es ja offensichtlich doch nicht allen recht machen, also behalte ich meine Gewohnheiten bei.“ Aber das würde den Kindervorstellungen nicht gerecht, die sich bei genauerer Lektüre offenbaren.

In der Zusammenfassung konzentriert sich die Schülerkritik auf folgende Punkte:

- Hausaufgaben sind oft zu leicht und oft zu schwer. Die berichtenden Kinder erleben offenbar keine differenzierten, individuell angepassten Aufgabenstellungen.
- Sie sind häufig langweilig und uninteressant.

Immer die gleichen Übungen zu machen, das nervt.

- Verschiedentlich wird von „Stress mit dem Lehrer“ und von „Verzweigung“ berichtet.
- Sie rauben einem die Freizeit; vor allem bei schönem Wetter möchten Kinder lieber draußen spielen. „Sie zerstören den Nachmittag“, bringt es ein Kind auf den Punkt.
- Sie dauern oft sehr lange. Diese Kritik bezieht sich sowohl auf als unangenehm lang empfundene Arbeitszeiten allgemein als auch auf Terminnot bei weiteren regelmäßigen Freizeitaktivitäten, z.B. Training oder Musikschule. Dabei sind Schüler durchaus verständnisvoll: „Die Lehrer wissen öfters nicht, dass es so viel ist,“ schreibt ein Fünftklässler.
- Unklare Aufgabenstellungen sorgen für zusätzlichen Zeitaufwand und führen zu Selbstzweifeln, weil das Gefühl erzeugt wird, etwas nicht zu können. Außerdem provozieren sie verstärkte Elternhilfe und behindern damit die Entwicklung einer selbstständigen Arbeitshaltung.
- Hausaufgaben können den Schulerfolg behindern: „Viele aus der Klasse schaffen das Schuljahr nicht, weil sie so viel Zeit für die Hausaufgaben brauchen, dass sie kaum noch Zeit zum Lernen haben“ (Mädchen, 6. Kl. Gymnasium).
- Es gibt sehr unregelmäßige Hausaufgaben-Pensen: mal so viel, dass es kaum zu schaffen ist und Schüler schon mal „bis in den langen Abend“ daran sitzen; mal ganz wenig oder gar nichts.
- Besonders an weiterführenden Schulen vermissen manche Schüler, dass die Hausaufgaben nicht besprochen oder korrigiert werden, so dass ihnen Rückmeldungen fehlen, ob sie den Stoff wirklich verstanden haben.
- Sehr viele Kinder klagen, dass sie sich bei den Hausaufgaben nicht konzentrieren könnten, vor allem an warmen Tagen. Auch Kopfschmerzen werden erwähnt.

In der Summe klingt das nach massiver Kritik, und in der Tat wäre manchem Schüler ausdrücklich eine zusätzliche Stunde Unterricht lieber als Hausaufgaben. Genauer müsste man sagen: als **DIESE** Hausaufgaben. Es gibt nämlich auch positive Schülermeinungen:

- Etliche Kinder betonen, dass sie durch die Hausaufgaben mehr lernten: „Ich finde Hausaufgaben gut, weil man dann besser in der Schule ist.“
- Manche stellen sogar einen Bezug zu ihrer beruflichen Zukunft her: „Ich finde Hausaufgaben gut, weil man aus ihnen nur Gutes lernt, was man für sein späteres Berufsleben braucht.“<sup>1</sup> Das klingt allerdings

gelegentlich nach Zitaten elterlicher Ermahnungen.

- Ein Grundschüler freute sich über den praktischen Bezug zum Leben: „Ich finde Hausaufgaben gut, weil man Sachen lernt, die unsere Eltern nicht wissen, und man sich beim Taschengeld nicht verrechnet.“
- Für nicht wenige Kinder sind Hausaufgaben gar als Mittel gegen Langeweile willkommen.

Für Lehrkräfte hilfreicher sind jedoch Aussagen darüber, unter welchen Umständen Hausaufgaben gerne erledigt werden:

- Es dürfen nicht zu viele sein. Das Pensum muss zu bewältigen sein. Manche Schüler fordern konkret „höchstens 10 -15 Minuten pro Fach“.
- Das Pensum sollte gleichmäßig über die Woche verteilt werden.
- Manchen macht es Spaß, wenn sie den PC benutzen können. Rechercheaufgaben im Internet sind offenbar beliebt.
- Abwechslungsreiche Arbeitsformen werden begrüßt: „positiv = wenn die Hausaufgabe Spaß macht, man was malen, lesen, oder... machen soll, aber trotzdem etwas lernt!“ Auch mehrere Lehrerinnen bestätigen, dass kreative Aufgaben in der Regel gerne gelöst würden.
- „Hausaufgaben, bei denen man was lernt, sind gut“ Kinder wollen lernen und wünschen sich Aufgaben, die das ermöglichen, z.B. über Selbstkontrolle.

Insgesamt bestätigen die Kinder mit ihren Notizen zum Thema, was die Erziehungswissenschaft über sinnvolle Hausaufgaben herausgefunden hat(vgl. den Eingangsartikel von Frank Lipowsky): ein maßvolles Pensum, regelmäßig über die Woche verteilt, mit differenzierten Leistungsanforderungen und methodisch abwechslungsreich - dann gäbe es sicherlich weniger Konflikte zwischen Lehrern und Schülern. Doch was so selbstverständlich klingt, scheint noch lange nicht selbstverständlicher Bestandteil des Schulalltags zu sein. Diesen Eindruck erwecken jedenfalls die Zuschriften von Eltern. Auch eine Lerntherapeutin, gleichzeitig Realschullehrerin (Name ist der Redaktion bekannt), ließ sich von unserem Aufruf anregen, sammelte Schülerberichte und schreibt dazu:

*„Ich habe Ihre Anfrage zum Anlass genommen, das Thema Hausaufgaben ganz speziell mit den Schülern zu thematisieren. Was die Schüler mir erzählten, war sogar mir manchmal neu und hat mich zum Teil entsetzt. Der Umgang mit Hausaufgaben in den Schulen scheint oft völlig wahllos und undifferenziert zu sein. Zum Teil werden Hausaufgaben allem aus dem Grund gegeben, damit Schüler nachmittags noch irgendetwas zu tun haben, weil Hausaufgaben eben*

*zum Schulalltag dazu gehören. Sie haben keinerlei Anbindung an den Unterricht und sind pädagogisch sinnlos, ja meiner Meinung nach sogar manchmal schikanös.*

*Einige wenige Schüler waren gar nicht bereit einen Bericht zu schreiben oder zu diktieren, weil sie sich zu sehr geschämt haben.*

Die Berichte der Schüler sind nahezu alle geschönt, d.h. die Schüler haben sich oft nicht getraut, ihre Erfahrungen so aufzuschreiben, wie sie es mir erzählt und erlebt haben, sondern die Erlebnisse weniger schlimm dargestellt. Das fand ich für mich fast die wichtigste Beobachtung bei dieser Aktion.“

### **Der Blickwinkel der Eltern**

Solche Erfahrungen machen betroffen, zumal sie mit professioneller Distanz formuliert wurden. In diesem Lichte betrachtet müssen wir auch Elternaussagen (alle Namen sind der Redaktion bekannt) ernst nehmen:

- Mutter, Sohn 1. Schj.: „Das Thema Hausaufgaben ist bei uns extremster Hausfriedensbruch. Es fängt damit an, dass ich meinen Sohn J. daran erinnere, dass er nun Hausaufgaben machen soll. Dann gibt es erst mal Tränen und einen Wutausbruch, beinahe an jedem Schultag. Wutausbruch / Genöhle / Will nicht / ‚Meine Mutter versaut mir das Leben mit Hausaufgaben‘ etc. jeden Schultag; Tränen ‚nur‘ durchschnittlich 3 x die Woche bei der Ankündigung.“
- Mutter und Buchautorin: „Hausaufgaben waren besonders in der ersten Klasse eine richtig tolle Aufgabe‘ für die Kinder. Sie waren unglücklich, wenn die Lehrerin zu wenig aufgab. Mit großem Eifer begannen meine Kinder bereits ohne Pause schon vor dem Mittagessen damit. Sie zeigten gerne, was sie erarbeitet hatten. Doch leider bröckelte dieser Eifer rasch. Jetzt sollte ich motivieren und kontrollieren, wurde zum verlängerten Arm der Schule ohne genau zu wissen, was die Schule eigentlich von den Kindern erwartete und wie sie ihrerseits die Hausaufgaben durchsahen und wertschätzten. Es gab Spannungen zwischen den Kindern und mir. Schule wurde zum Thema Nr.1. Schule dominierte den gesamten familiären Ablauf. Sätze wie: ‚Wenn du deine Hausaufgaben gemacht hast, dann ...‘ klingen noch heute nach. Widerstand gegen die Hausaufgaben wurde dadurch geradezu provoziert, besonders bei meinem Sohn. Die Erwartung der Schule an die Unterstützung durch das Elternhaus stieg entsprechend. Ich geriet zwischen die Räder von Schule und eigenem Erziehungsanspruch.“
- Mutter zweier Hauptschüler, Bayern: „Als meine

Kinder in die Grundschule gingen, hatten Sie Hausaufgaben mit denen sie rund zwei Stunden beschäftigt waren. Nachdem sie in die Hauptschule gewechselt hatten (die sechsstufige Realschule gab es bei uns noch nicht), hatten sie in der 5. und 6. Jahrgangsstufe rund eine Stunde Hausaufgaben. Und nachdem sie in die 7. Klasse wechselten, reduzierte sich die Hausaufgabe auf ca. 15 Minuten, wenn sie sie schnell und oberflächlich machen, und 30 Minuten, wenn sie sie sorgfältig erledigen würden."

- Mutter und Hauptschullehrerin: „Mirjam saß 1-2 Stunden bei den HA. Eine Stunde war ich beim Schreiben vom ‚M‘ dabei, mein Mann die nächste Stunde beim Rechenarbeitsblatt. Ein furchtbarer Psychoterror! Wir haben nach und nach alle weiteren Termine (Sport usw.) eingestellt, weil der Nachmittag zu kurz war. Nachdem das Kind von der Lehrerin so unter Druck gesetzt worden war, das Lernumfeld so negativ war, das Kind immer ‚dunkler‘ wurde (und ich kannte das von der großen Schwester), zogen wir nach einem Gespräch mit dem Rektor die Konsequenz und schickten sie nach Weihnachten in eine Montessorischule. Dort gibt es im 1. Schuljahr keine Hausaufgaben. So kann sie jetzt - obwohl sie deutlich später nach Hause kommt - wieder spielen, Sport treiben, sich mit Freundinnen treffen.“
- Mutter eines Sohnes, 3. Schj.: „Schöne Matheaufgaben sind ja noch ganz okay, bei Deutsch wird's schon schwieriger. Unter schönen Matheaufgaben versteht er abwechslungsreiche Aufgaben in verschiedenen Formaten, nicht nur das Berechnen von monotonen Additionsaufgaben, schön untereinander der in Reih und Glied. In Deutsch ist es ähnlich. Eine interessante (Denk-) Aufgabe macht er noch einigermaßen gerne, was er hasst wie die Pest ist das stupide Abschreiben eines Textes aus dem Sprachbuch. Fazit: Es gibt Hausaufgaben, die motivieren und andere. Leider liegt es sehr oft an dem Lehrer/in, wie sie gestaltet werden. Gute Hausaufgaben erfordern halt auch mehr Engagement/Arbeit von Lehrerseite...“

Könnte man bei der ersten dieser Äußerungen mit bösem Willen noch untersteilen, dass der „Hausfriedensbruch“ vielleicht hausgemacht sei, wird schon beim zweiten Statement deutlich, wie gutwillige Eltern durch die Erwartungen und Forderungen der Schule in einen nie gewollten Rollenkonflikt geraten. Viele Eltern „pushen“ ihre Kinder beim häuslichen Lernen aus purer Angst heraus. Weitere Quellen des Hausfriedensbruches sind pädagogisch und lernpsychologisch unsinnige Aufgabenformen sowie das häufig individuell überfordernde Pensum. Hinzu

kommt, dass Lehrkräfte in Einzelfällen die Hausaufgaben missbrauchen, um die Eltern zu disziplinieren, wie eine Sozialarbeiterin aus zahlreichen Hausaufgaben-Seminaren mit Müttern erfahren hat.

Die Hausaufgabenpraxis an deutschen Schulen scheint schlicht nicht zeitgemäß oder, wie es eine dreifache Mutter formulierte: „Da hat sich leider seit meiner Zeit nicht viel verändert.“

Manche Mütter verzweifeln daran. Andere bemühen sich jeden Tag aufs Neue:

„Was bleibt mir? Tag für Tag ermutigen, mahnen, loben, nicht müde werden, nicht nachlassen, gelassen bleiben, hartnäckig bleiben, Zugeständnisse machen, Kompromisse finden, aushandeln, kontrollieren und nicht vergessen, dass dies mein Kind ist, das ich sehr liebe, und dass es auf der Welt noch was anderes gibt außer Schule und Hausaufgaben. - Ich hasse es !!!!!“ (Mutter zweier Jungen, jetzt 10 und 15 Jahre alt)

### Die Lehrersicht

Aber Lehrerinnen und Lehrern geht es mit den Hausaufgaben auch nicht gut. Sie klagen über Versäumnisse der Kinder und die Schwierigkeit der Kontrolle mit Strichlisten. Eine Kollegin berichtet, dass die Hausaufgaben disziplin etwas besser geworden sei, seit fehlende Aufgaben im Sportunterricht nachgearbeitet werden müssen - dabei fühle sie sich jedoch „wie der allerletzte Lehrer“.

Einige kommen mit vorbereitenden und kreativen Aufgabenstellungen bei ihren Klassen besser an als diejenigen mit unreflektiert übernommenen traditionellen Praktiken. Manche haben mit „Wochenhausaufgaben“ gute Erfahrungen gemacht, sofern es ihnen gelingt, die Eltern davon zu überzeugen, dass ihre Kinder eigenverantwortlich arbeiten müssen. Ein Positivbeispiel dieser Art verdanken wir einer Mutter von drei Kindern:

*„Mein ältester Sohn Alexander kam vor 16 Jahren in die Grundschule. Am zweiten Schultag hatten die Kinder ihre erste Hausaufgabe. Auf einem Blatt mussten sie die Aufgaben 1, 3, 4 und 5 lösen. Am nächsten Abend war Elternabend. Die Lehrerin, eine erfahrene, liebenswürdige Frau, trat vor die Eltern mit den Worten: ‚Das ist ja schön, dass sie ihren Kindern bei den Hausaufgaben helfen. Aber wenn ich sage, es ist 1, 3, 4 und 5 zu lösen, dann ist Nummer 2 nicht mit dabei. Und wenn Ihnen Ihre Kinder das so sagen, dann müssen Sie Ihren Kindern vertrauen. Denn die Schule ist die Aufgabe und die Arbeit der Kinder, Und Ihre Kinder müssen lernen dafür die Verantwortung zu übernehmen. Nicht Sie.‘*

*Es kamen dazu natürlich Fragen wie: ‚Wenn mein Kind etwas vergisst?‘ u.s.w. Die Lehrerin erklärte uns, dass*

die Kinder sehr wohl in der Lage sind, die Schule selbständig zu bewerkstelligen, und auch lernen müssen, dafür Verantwortung zu übernehmen. Und wenn sie das in den ersten Jahren nicht lernen, dann sieht's schlecht aus. Dann kommen sie irgendwann mit einer schlechten Note nach Hause und sagen: ‚Mama, weil du nicht ordentlich mit mir gelernt hast‘

Mein Sohn hatte entsprechend nie Probleme mit der Hausaufgabe."

### **Kommunikation ermöglicht Veränderungen**

Dieses Beispiel ist nicht allein deswegen positiv, weil die Lehrerin eine pädagogisch und psychologisch vernünftige Hausaufgabenpraxis vertritt, sondern weil es zeigt, dass intensive, vertrauensvolle Kommunikation der Schlüssel für Veränderungen ist. Wenn Lehrerinnen und Lehrer den Eltern zeigen, wie sie ihren Kindern zu einer selbstständigen, eigenverantwortlichen Arbeits-haltung verhelfen können, sind sie eher bereit, ihre Kinder in diesem Sinne loszulassen. Und wenn umgekehrt Eltern den Lehrkräften berichten können, wie die Hausaufgabensituation zu Hause ganz konkret aussieht, sind diese (hoffentlich!) eher bereit, sich auf Veränderungen einzulassen. Schließlich geht es beiden Seiten gemeinsam eigentlich nicht um die Hausaufgaben an sich. Es geht immer darum, jedem einzelnen Kind Erfolg versprechende Wege des Lernens aufzuzeigen.

**Jedes Kind will lernen,  
aber kein Kind will lernen müssen!  
So sind Hausaufgaben immer dort  
Hausfriedensbruch,  
wo sie gegen den Willen des Kindes  
verordnet werden.**

*Marc Mergheim*

... Ich selbst habe mich als Schüler vor Hausaufgaben immer gedrückt und bei Hausaufsätzen erst in den letzten beiden Nächten den Text geschrieben. Wenn die Schule ein richtiges pädagogisches Konzept hat, spielen Hausaufgaben keine Rolle. Aber das Schulkonzept wurde durch die 'pädagogischen' Bestrebungen des Ersten Deutschen Bildungsrates, deren Ergebnis ich als Unfug leider vergebens bekämpft habe. Es war eine Dummheit, die alte Dorfschule aufzulösen, wo sich alle Kinder in dem Kulturkreis zwischen Wirtshaus, Kirche und Schule trafen und dort auch kulturell unterstützt wurden. Das wurde verteufelt, und in der Folge sind kleine Kinder in großen Bussen in große Schulgebäude gefahren worden, wo weder die Lehrer die Kinder noch die Kinder die Lehrer noch die Kinder sich untereinander kennen. Das ist ein schlechtes pädagogisches Umfeld. Pädagogik ist letztlich nichts anderes als Vorbild und Liebe.

Dieses Grundprinzip ist systematisch zerstört worden durch die Verwissenschaftlichung des Unterrichts, wobei als Vorbild die Universität galt (und noch gilt). Aber die Bedürfnisse eines Sechsjährigen sind nun einmal anders als die eines Zehnjährigen und diese wiederum anders als die eines 18-Jährigen.

Im Rahmen der damaligen Beratung habe ich die Montessori-Pädagogik entdeckt als eine Pädagogik, die keine Jahrgangsklassen kennt, wo sich die Kinder untereinander helfen und sich helfen lassen und wo man mit allen Sinnen, nicht zuletzt auch dem Tastsinn, selbst schwierige mathematische Prozesse erlebt, statt sie auswendig zu lernen.

*Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Theodor Hellbrügge*

## **Hausaufgaben - So können Eltern helfen**

Eltern unterstützen ihre Kinder schon in der Vorschulzeit in vielfältiger Weise beim Lernen. Sie ermöglichen ihnen eigene Erfahrungen, steuern ihre Aufmerksamkeit, ermuntern sie bei der neugierigen Erforschung der Umgebung und helfen ihnen, schwierige Situationen zu bewältigen. Dies alles geschieht mit schöner Selbstverständlichkeit. Mit dem Eintritt des Kindes in die Schule verändern sich häufig die elterlichen Verhaltensweisen. Dies zeigt sich sehr deutlich an der Art und Weise, wie Eltern ihre Mitwirkung bei den Hausaufgaben anlegen. Sie können - wie in den vorschulischen Lern- und Spielsituationen - ihre Aufgabe vornehmlich darin sehen, Anregungen zu schaffen, Hilfsmittel bereitzustellen und Störungen fernzuhalten. In anderen Worten: Sie schaffen dann günstige Rahmen-Bedingungen für die eigenständige Bewältigung der Aufgaben. Eltern können sich aber auch stärker inhaltlich engagieren, indem sie Hilfen und Erklärungen geben, (Teil-)Lösungen vorgeben oder das Kind mit zusätzlichen, selbstentwickelten Übungen versorgen. Alle diese Verhaltensweisen stellen eine Art Zusatz-Unterricht dar, der mit der Vorgehensweise des Lehrers harmoniert - oder davon abweicht. Schließlich kann sich die Beteiligung der Eltern auch vornehmlich auf die äußerliche Beaufsichtigung und auf Kommentare zu den erreichten Noten beschränken.

In einer Untersuchung zur Frage, inwieweit sich Anregungen, Hilfestellungen und Kontrollen der Eltern in den schulischen Leistungen ihrer Kinder niederschlagen, erreichte der Aspekt „Anregungen“ den Spitzenplatz. Hierzu gehören gemeinsame Aktivitäten in der Familie: Ausflüge und Besichtigungen, aber auch Vorlesen und Erzählen, das Betrachten von Bilderbüchern, das Lernen von Liedern und Gedichten, Spiele mit Vater und Mutter, die frühe Erziehung zur Selbständigkeit und das Zulassen eigener Entscheidungen.

### **Betreuen von Hausaufgaben- ruhig bleiben trotz Geschrei**

Schwierig wird die Sache mit den Hausaufgaben, wenn das Kind Unlust und Desinteresse zeigt und es jeden Tag Streit gibt. Dann ist es Zeit, Vereinbarungen mit dem Kind darüber zu treffen, wann, wie und wo die Aufgaben zu erledigen sind. Wenn es mitentscheiden darf, ist es auch eher bereit, die Regeln einzuhalten. Um einen festen Zeitpunkt auszumachen, kann man zum Beispiel fragen, wann die Freunde denn ihre Hausaufgaben erledigen. So ist es einfacher, Arbeiten

und Spielen unter einen Hut zu bekommen. Allmählich entwickelt sich aus diesen Regeln eine Routine - und der Streit über immer dieselben Punkte hört auf.

Manche Kinder maulen auch, weil sie wissen, dass die Eltern dann bei ihnen sitzen bleiben - so holen sie sich Zuwendung und fortwährendes Interesse an ihrer Arbeit. Es ist besser, darauf nicht einzugehen. Stattdessen kann man mit dem Kind nach Erledigung der Aufgaben etwas spielen. Auf jeden Fall bringt es nichts, Druck auszuüben. Erstens ist dies keine Hilfe beim Lernen und zweitens wird das Familienklima vergiftet.

Eine generell gültige Verhaltensformel für die Eltern gibt es nicht, denn Kinder sind unterschiedlich: Die einen brauchen anfangs einen Erwachsenen am Tisch, der die Arbeit Schritt für Schritt begutachtet. Den anderen hilft es, wenn die Mutter im selben Raum ist. Sehr selbständige Kinder arbeiten allein, wollen aber, dass Vater oder Mutter hinterher die Aufgaben ansehen und kommentieren.

Wer zunächst seinem Kind ständig Gesellschaft geleistet hat, sollte dies schrittweise abbauen, etwa so: „Ich gehe jetzt kurz in den Keller und hänge die Wäsche auf, dann komme ich wieder und sehe nach, wie weit du bist.“

### **Häufig gestellte Fragen – und die Antworten darauf**

#### ***Wie lange darf es dauern?***

Wenn Sie den Eindruck haben, dass Ihr Kind zu lange an den Hausaufgaben sitzt, tauschen Sie zunächst mit anderen Eltern der Klasse Ihre Erfahrungen aus. Sollten mehrere Kinder ebenfalls so lange (zu lange) brauchen, ist das ein Thema für den nächsten Elternabend in der Schule. Vielleicht schätzt ja die Lehrerin das Leistungsniveau der Klasse zu hoch ein, vielleicht sprechen sich die einzelnen Fachlehrer nicht genügend ab.

#### ***Wo ist der richtige Platz?***

Der beste Arbeitsplatz für die Erledigung der Hausaufgaben ist dort, wo sich das Kind entspannt und konzentriert hinsetzen kann, wo ihm alle Arbeitsmaterialien zur Verfügung stehen und wo nichts Störendes oder Ablenkendes (Spielzeug) herumliegt. Das ist bei einigen Kindern der Esstisch, bei anderen der eigene Schreibtisch. Wichtig sind die hilfreichen Details: Zuerst alles Störende beiseite räumen, dann alles Nötige herholen und zum Schluss die Schultasche für den nächsten Tag packen.

### **Was tun, wenn das Kind einfach nicht anfängt?**

Zunächst müssen Sie herausfinden: Hat Ihr Kind einfach keine Lust? Oder ist es überfordert? Begleiten Sie es bei den Hausaufgaben, lassen Sie Ihr Kind zum Beispiel in Mathematik laut denken: „Wenn ich acht plus sechs rechnen muss, rechne ich erst bis zehn, das sind schon zwei. Dann bleiben von der Sechs noch vier...“ So merken Sie, ob Ihr Kind den Zehnerübergang beherrscht. Fragestellungen in eigenen Worten wiederholen oder einen Text zuerst mündlich zusammenfassen lassen: Das zeigt, ob das Kind die Aufgabe verstanden hat.

### **Und wenn der Schüler einfach nur keine Lust hat?**

Zeigen Sie Verständnis, aber halten Sie Ihr Kind zum Arbeiten an: „Ich verstehe, dass du lieber draußen spielen würdest. Ich möchte manchmal auch lieber etwas anderes machen. Aber jetzt sind erst die Aufgaben dran.“ Den meisten Kindern hilft Routine: täglich der gleiche Zeitpunkt, die gleiche Zeitdauer, derselbe Ort. Aber wenn sonst nichts hilft, können Sie Ihrem Kind einen Anreiz bieten. Etwa einen Ausflug oder einen Schwimmbadbesuch mit Freunden, wenn es eine Woche lang mit der regelmäßigen Arbeit geklappt hat. Dabei geht es nicht um Belohnung, sondern darum, dass das Kind einen Einstieg in ein automatisches Lernverhalten findet: So wie man morgens und abends die Zähne putzen muss, so muss man nachmittags etwas für die Schule tun.

### **Mithelfen oder nicht? Und wenn ja, wie?**

Lehrer wollen den Leistungsstand des Schülers - auch über die Hausaufgaben - richtig beurteilen können. Aber genau dies fürchten manche Eltern. Ihnen liegt daran, dass der Lehrer ein möglichst gutes Bild von den Leistungen ihres Kindes erhält. Ein klassischer Konflikt. Andererseits setzt die Schule zum Beispiel bei „geübten Diktaten“ selbstverständlich auf die Mithilfe der Eltern. Generell gilt: Helfen Sie auf keinen Fall voreilig, denn wenn Sie dem Kind die Aufgaben aus der Hand nehmen, kann es sich nicht daran gewöhnen, selbständig zu lernen.

### **Checkliste: Das Betreuen der Hausaufgabe. Bitte haken Sie erreichte Punkte ab!**

- Schaffen Sie einen guten Rahmen für die Erledigung der Hausaufgabe.

*Achten Sie darauf, dass der Arbeitsplatz Ihres Kindes aufgeräumt ist.*

*Vermeiden Sie Störungen durch Geschwister.*

*Lassen Sie sich im Hausaufgabenheft zeigen, wie die Hausaufgabe lautet.*

*Lassen Sie Ihr Kind schätzen, wie lange es für die Erledigung der Hausaufgabe brauchen wird.*

- Unterstützen Sie Ihr Kind bei der selbständigen Erledigung der Hausaufgabe.

*Zeigen Sie sich zuversichtlich, dass es die Aufgaben bewältigen wird.*

*Lassen Sie sich die Aufgabenstellung erklären.*

*Fragen Sie, wie die Aufgaben in der Schule bearbeitet wurden.*

*Geben Sie **einen** Lösungsschritt vor, wenn Ihr Kind blockiert ist.*

- Helfen Sie Ihrem Kind, die Aufgaben am Schluss durchzusehen.

*Halten Sie Ihr Kind zur Selbstkontrolle an.*

*Bieten Sie Ihrem Kind die Durchsicht der Hausaufgabe an.*

*Loben Sie Ihr Kind für seine Ausdauer und Sorgfalt.*

- Brechen Sie die Erledigung der Hausaufgabe ab, wenn Sie feststellen: Es dauert viel zu lange.

*Sprechen Sie mit anderen Eltern und zusätzlich mit der Lehrkraft, wenn dies häufiger vorkommt*

### **„Alles okay?“ - Die Kontrolle der Hausaufgaben**

Wenn ein Kind häufiger die Aufgaben nicht erledigt und die Lehrkräfte in der Schule abwertend davon sprechen, der Schüler sei faul, versuchen die Eltern über Kontrolle gegenzusteuern. Oft fühlen sich Lehrerauch persönlich gekränkt, weil sie in den fehlenden Hausaufgaben ein Desinteresse an ihrem Unterricht sehen.

Eltern und Lehrer sollten gemeinsam überlegen, welche Gründe ein Kind möglicherweise davon abhalten, regelmäßig Hausaufgaben zu machen. Denn Hilflosigkeit auf allen Seiten führt dazu, dass das aktuelle Problem nicht gelöst wird und sich die Situation langfristig verschlechtert. Eigentlich geht es weniger um

Kontrolle als um ein gemeinsames Gespräch, in dem die Ursachen für das Verhalten herausgearbeitet und Lösungswege vereinbart werden.

### **Hausaufgabenprobleme: mit dem Lehrer sprechen**

Wenn es regelmäßig zu Schwierigkeiten mit den Hausaufgaben kommt, sollten Eltern allein oder mit ihren Kindern zusammen das Gespräch mit dem Lehrer suchen. Vorher muss aber geklärt werden: Ist das ein spezielles Problem des eigenen Kindes oder eines der ganzen Klasse? Wie lange dauern die Hausaufgaben und wie erleben die Eltern die Situation, welche Probleme und Schwierigkeiten sehen sie? Im Gespräch selber ist es nicht sinnvoll, den Lehrer zu beschimpfen oder anzugreifen. Auch Vorwürfe oder Unterstellungen helfen nicht weiter, das schafft bloß Verärgerung - kein guter Start in ein Gespräch. Die Suche nach angemessenen Formulierungen macht etwas Mühe, aber sie lohnt sich, weil so der gegenseitige Respekt und damit auch die Bereitschaft zur Lösung des Problems gefördert wird. Wenn das Gespräch nicht weiterhilft, sollten die Beteiligten kompetente Beratung in Anspruch nehmen, sich also zum Beispiel mit dem Beratungslehrer oder mit dem Schulpsychologen in Verbindung setzen.

Um gezielt vorgehen (helfen) zu können, muss zunächst Klarheit in der Sache herrschen. An der folgenden Liste wird ablesbar, an welchen Punkten die Bemühungen um eine Verbesserung der Hausaufgaben-Situation ansetzen sollten.

### **Checkliste: Hausaufgaben als Problem - mögliche Ursachen**

#### **Auf Lehrerseite:**

- Der Lehrer stellt die Hausaufgabe missverständlich oder unverständlich.
- Er formuliert sie unter Zeitdruck.
- Er gibt keine Hilfen oder Hinweise.
- Die Menge der Hausaufgaben ist zu hoch.
- Der Lehrer kontrolliert und honoriert die Hausaufgaben nicht.
- Er ergreift keine oder fragwürdige Konsequenzen bei nicht erledigten Hausaufgaben.

- Er stellt Schüler mit unvollständigen, falsch oder nicht gemachten Hausaufgaben bloß oder beschimpft sie.
- Der Lehrer legt keinen Wert auf ordentliche Heftführung.
- Er ist kein Vorbild bei den eigenen Tafelbildern.

#### **Auf Elternseite:**

- Die Eltern behindern die Selbständigkeit ihres Kindes, weil sie das Gefühl haben, von ihm gebraucht zu werden.
- Sie beziehen ihr eigenes Selbstwertgefühl aus dem Schulerfolg des Kindes.
- Die Eltern haben zu hohe Erwartungen.
- Ihre Ordnungsvorstellungen sind übertrieben oder zu lasch.
- Sie überfordern oder unterfordern mit ihrer Hilfe.
- Sie sind ungeduldig, unhöflich, verletzend oder kränkend.
- Die Eltern können sachlich-inhaltlich nicht helfen.

Sie interessieren sich nicht für die Schule.

#### **Auf Schülerseite:**

- Der Schüler passt im Unterricht nicht auf, kann deshalb die Hausaufgabe auch nicht lösen.
- Er ist zum Zeitpunkt der Hausaufgaben-Erledigung müde.
- Der Schüler ist emotional belastet (Scheidung der Eltern, Liebeskummer, Ärger in der Clique, Geschwisterrivalität).
- Er hat wenig Interesse an den Aufgaben, dem Fach, dem Lehrer, der Schule. Ihm fehlen Vorkenntnisse.
- Er traut sich die Hausaufgabe nicht zu, verhält sich misserfolgsorientiert, fühlt sich vernachlässigt, will Aufmerksamkeit erregen.
- Der Schüler ist unselbständig, braucht Anweisungen, Kontrolle und persönlichen Kontakt zu den Eltern.
- Er findet die Hausaufgabe langweilig (ist unterfordert).
- Eine Teilleistungsstörung (z.B. Rechtschreib-

schwäche) beeinträchtigt seine Leistungen; er ist zu langsam.

- Der Schüler hat zu viele Freizeitermine. Seine Ansprüche an sich selbst sind überzogen.
- Er hat sich an die Hilfe der Eltern gewöhnt.
- Der Schüler macht keine Hausaufgaben, um bei den Lehrern, den Eltern oder Mitschülern auf-zufallen.

### **Schüler - Eltern - Lehrer: im Verbund erfolgreich**

Die Checkliste macht erneut deutlich, was in der Pädagogik überhaupt gilt: Einfache Schuldzuweisungen verbieten sich, weil die Sachverhalte, um die es in Problemsituationen geht, komplex sind. Gemeinsames Handein nach einer sorgfältigen Lage-Analyse trägt am ehesten zu einer Verbesserung der Situation bei, ob es nun um den „Dauerbrenner“ Hausaufgaben geht oder ob andere Aspekte des Zusammenwirkens von Lehrern, Schülern und Eltern geregelt werden sollen.

### **Helga Lezius**

Aktion Humane Schule

**Und was sagen die Experten dazu?**

## **Eine Hausaufgabe über die Hausaufgabe**

**Nachdenken über Hausaufgaben in der 4c,  
Scharrerschule, Nürnberg**

*Wenn ich an Hausaufgaben denke, dann will ich klug sein. (Maria)*

*Wenn ich an Hausaufgaben denke, dann denke ich an Arbeit und an Lob. (Annina)*

*Wenn ich an Hausaufgaben denke, dann fühle ich mich nicht wohl und wenn ich dabei bin, dann gefällt es mir. (Nadine)*

*Wenn ich bei den Mathe-Hausaufgaben sitze, dann überlege ich und überlege und dann fällt es mir ein. (Merve)*

*Ich mag Hausaufgaben, weil sie so spannend wie Bücher sind. (Annina)*

*Ich mag keine Hausaufgaben, weil sie meine Freizeit*

*rauben. (Ayse)*

*Ich mag keine Hausaufgaben, weil sie viel Zeit kosten. (Michael)*

*Wenn ich bei den Hausaufgaben sitze, dann muss ich lange überlegen. (Karen)*

*Wenn ich bei den Hausaufgaben sitze, dann muss ich es selber machen. (Timur)*

*Meine Meinung zu Hausaufgaben: Bitte weniger Hausaufgaben! (Paul)*

*Hausaufgaben sind in Ordnung. (Nalan)*

*Hausaufgaben sind für mich ganz was Schönes. (Jenny)*

*Hausaufgaben sind für mich STRESS, FREUDE, ERFOLG. (Paul)*

*Für mich sind Hausaufgaben schön, weil ich in der Schule alles verstehe. (Claudia)*

*Für mich sind Hausaufgaben schön, weil sie sind wie ein Rätsel. (Erwin)*

*Hausaufgaben sind für mich manchmal stressig. Aber sie sind auch schön, weil man da manchmal zeichnen muss und so weiter. (Carmen)*

*Hausaufgaben sind für mich wie Schule, nur schriftlich. (Patrik)*

*Hausaufgaben sind für mich manchmal eine Hilfe. (Vedat)*

*Für mich sind Hausaufgaben nicht schön, weil ich sie oft nicht verstehe. (Dino)*

*Hausaufgaben sind nicht für meine Eltern. (Tommy)*

*Zu den Hausaufgaben fällt mir ein, dass ich keine Probleme damit hätte, wenn wir in Mathe etwas weniger aufbekommen würden. (Annina)*

*Ich möchte etwas Wichtiges zu den Hausaufgaben sagen: Hausaufgaben sind wirklich anstrengend. (Sarah)*

*Hausaufgaben finde ich gut, weil wir dann aufs Gymnasium schaffen (vielleicht). (Marko)*

*Hausaufgaben finde ich nicht gut, weil sie Zeit vergeuden. (Tobias)*

*Hausaufgaben finde ich wichtig, dass ich sie richtig machen kann. (Maria)*

*Bei Hausaufgaben finde ich wichtig, dass ich mich an ihre Antworten bei den Proben erinnere. (Michael)*

*Hausaufgaben sollten für mich besser erklärt werden. (Natalie)*

*Hausaufgaben sollten ein bisschen weniger werden, nicht so sehr, aber schon ein bisschen. (Karen)*

*Hausaufgaben sollten nicht nur schriftlich sein, sondern auch mal mit Bilderrätsel. (Patrik)*

*Hausaufgaben sollten nicht so schwer sein und es sollte nicht so viel aufgegeben werden im Sommer. (Dinah)*

*Hausaufgaben sollte es an einem Tag nicht geben, am anderen Tag schon. (Stefan)*

*Hausaufgaben sollten fertig werden. (Erwin)*

## **Marc Mergheim**

Aktion Humane Schule

## **Wozu Hausaufgaben? -**

### **Eine kritische Betrachtung**

Auf den ersten, gewohnheitsmäßigen und unkritischen Blick scheinen Hausaufgaben als didaktisches Mittel nicht problematisch zu sein. Für viele sieht es vielmehr so aus, als ob die Hausaufgaben einen unverzichtbaren Bestandteil des schulischen Lehrens und Lernens ausmachen. Warum sollte man sonst davon überzeugt sein, Kinder zum Anfertigen von Hausaufgaben anzuhalten? Und dies sogar mit wachsendem Nachdruck und Aufwand, wenn Lerner die gestellten Hausaufgaben - aus welchen Gründen auch immer - nicht wunschgemäß anfertigen. Dahinter steckt offensichtlich die berechtigte Sorge um den Lernerfolg der Kinder und Jugendlichen in unseren Schulen. Doch sind Hausaufgaben auch immer die richtige Strategie, um einen erwünschten Lernerfolg zu befördern?

Wenn wir solchermaßen die Sinnhaftigkeit von Hausaufgaben beurteilen wollen, dann müssen wir grundlegender danach fragen, wie Lernerfolg tatsächlich zu befördern ist. Klaus *Holz*kamp ist dieser Fragestellung Anfang der 90er-Jahre mit der provokanten These „Lehren als Lernbehinderung?“<sup>1)</sup> nachgegangen. Und es ist heutzutage vielfach immer noch so, dass Lehren als Lernbehinderung ausgeübt

wird! Gehen doch leider die meisten Unterrichtsbeamten mit den falschen Antworten - auf die Frage nach dem Lernerfolg - ihrem Beruf nach.

Geht es bei den Hausaufgaben also tatsächlich um den Lernerfolg jedes einzelnen Schülers? Warum bekommen dann *alle* dieselben Hausaufgaben gestellt? Wozu benutzen wir eigentlich Hausaufgaben? Worin besteht ihre didaktische Nützlichkeit und damit ihr pädagogischer Wert? Vordergründig scheint es um den Lernerfolg der Lerner zu gehen. Hausaufgaben sind, so besehen, eine didaktische Strategie, genau diesen Lernerfolg wahrscheinlicher werden zu lassen. Aber ist diese lobenswerte Absicht tatsächlich die wahre Absicht, welche Hausaufgaben ausmacht? Ganz sicher nicht, denn neben dieser ursprünglichen didaktischen Absicht erfüllen Hausaufgaben noch weitere Funktionen. Zu nennen wäre da die *Beschäftigungsfunktion*. Immer wenn wir uns nicht mit Kindern ernsthaft beschäftigen wollen, dann beschäftigen wir diese Kinder. Aber auch die *Entlastungsfunktion* will benannt werden, denn was der Lehrer im Unterricht nicht zu vermitteln vermochte, soll durch die Hausarbeit nachgeholt werden können, um die im Unterricht produzierten Lücken zu schließen. Weniger transparent wird dagegen mit der *Kontrollfunktion* umgegangen, welche angeblich der Lehrzielkontrolle bei selbständig bewältigten Aufgaben dienen soll. Aber sind in einem Nachhilfe-Institut angefertigte Hausaufgaben immer noch selbständig bewältigte Aufgaben? Die angebliche Lehrzielkontrolle - das können wir hier ganz unaufgeregt festhalten - dient vielmehr der Aufrechterhaltung einer hierarchischen Machtkonstellation. Damit sind wir auch schon bei der *Disziplinierungsfunktion* angelangt, so werden zusätzliche Hausaufgaben gern als Strafarbeit aufgegeben. Nur als Strafarbeit werden Hausaufgaben individuell zugeteilt. Wem dienen so betrachtet die Hausaufgaben, dem Lerner und seinem Lernerfolg oder dem Lehrer und seiner Bequemlichkeit?

Nun will ich nicht immer Bequemlichkeit unterstellen, sind doch viele Unterrichtsbeamten sehr bemüht, zum Lernen anzuleiten. Wer allerdings professionell unterrichten und als Lernberater wirken will, der kommt um das Wissen von *defensiven* und *expansiven* Lerngründen nicht herum. Wenn Sie neugierig geworden sind, dann empfehle ich den Originaltext; aus Platzgründen muss hier der Fingerzeig auf Klaus *Holz*kamp genügen.

#### *Literatur:*

*Holz*kamp, K. (1991): Lehren als Lernbehinderung? Forum *Kritische Psychologie*, 1991 (27), 5 - 22.

Auch im Internet:

<http://www.kritische-psychologie.de/texte/kh1991a.html>

### Wie sehen es die Kinder?

Bei einer Fragebogenaktion zum Thema „Hausaufgaben“ an einer Grundschule im Rhein-Sieg-Kreis nahmen 327 Kinder teil (175 Jungen und 152 Mädchen). Der Fragebogen war anonym und wurde durch die Klassenlehrer/-innen in der Schule ausgeteilt, von den Kindern ausgefüllt und anschließend wieder eingesammelt.

#### Fragebogen

1. Ich bin ein Junge  
Ich bin ein Mädchen
2. Ich gehe in Klasse 1 2 3 4
3. Ich gehe gerne zur Schule  
Ich gehe mittelgerne zur Schule  
Ich gehe nicht so gerne zur Schule
4. Ich mache gerne Hausaufgaben  
Ich mache nicht gerne Hausaufgaben
5. Wenn du nicht gerne Hausaufgaben machst, dann weil
  - a) Hausaufgaben langweilig sind
  - b) Hausaufgaben zu schwierig sind
  - c) du so viele andere Termine hast
  - d) es wegen der Hausaufgaben immer Ärger zu Hause gibt
  - e) Sonstiges: \_\_\_\_\_
6. Gibt es Hausaufgaben, die dir besonders viel Spaß machen?  
\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_

Der Fragebogen bezieht sich nur auf wenige, ausgewählte Aspekte, damit ihn auch die Schüler/-innen des ersten Schuljahres ausfüllen konnten. Die Umfrage ist eine Momentaufnahme der jetzt bestehenden Klassen und keine Langzeitstudie, da sie nicht die Entwicklung des Hausaufgabenverhaltens einzelner Kinder von Klasse 1 bis 4 beschreibt. Ziel dieses Fragebogens ist es, mögliche Vorurteile abzubauen (z.B. Mädchen gehen lieber zur Schule als Jungen / Kinder im ersten Schuljahr machen noch

lieber Hausaufgaben als im vierten Schuljahr). Die gewonnenen Erkenntnisse sollen sowohl den Lehrern als auch den Eltern Hinweise und Anregungen geben.

Bei der Auswertung der Umfrage sind wir zu folgenden Ergebnissen gekommen:

205 Schülerinnen (62,7 %) der befragten Kinder gehen gerne, 106 Schülerinnen (32,4%) gehen mittelgerne und nur 16 Schülerinnen (4,9%) gehen nicht gerne zur Schule.

Von den befragten Kindern machen 205 (62,7 %) gerne Hausaufgaben und 122 (37,3 %) nicht gerne Hausaufgaben.

Auf den ersten Blick scheint es so, als machten die 205 Kinder, die gerne zur Schule gehen, auch gerne Hausaufgaben. Doch die zufällige Zahlübereinstimmung täuscht, denn auch Kinder, die gerne zur Schule gehen, mögen Hausaufgaben nicht immer. Andererseits werden Hausgaben von Kindern, die nur mittelgerne zur Schule gehen, dennoch gemocht. **Augenfällig jedoch bleibt, dass von allen Kindern, die nicht gerne zur Schule gehen, kein einziges gerne Hausaufgaben macht.**

Bei genauer Betrachtung der Zahlenverhältnisse in den einzelnen Jahrgangsstufen ist nicht erkennbar, dass Mädchen generell lieber Hausaufgaben machen als Jungen. Ebenso wenig wird bestätigt, dass die Freude an der Erfüllung der Hausaufgaben mit steigender Jahrgangsstufe nachlässt. Dennoch kann man erkennen, dass die Motivation der Mädchen, Hausaufgaben anzufertigen, in allen Jahrgangsstufen wesentlich höher ist als ihre Abneigung dagegen. Bei den Jungen hingegen zeigt sich in den Klassen 2 und 4 ein Missfallen in Bezug auf die Hausaufgaben.

Die 122 Kinder, die nicht gerne Hausaufgaben anfertigen, wurden nach ihren Gründen befragt. Auffällig ist in allen vier Schuljahren, dass die Ablehnung in erster Linie daran liegt, dass sie als **zu langweilig** empfunden werden. Mindestens ein Drittel der Kinder jeder Stufe machte diese Angabe.

Der Grund, dass es wegen der Hausaufgaben **zu Hause immer Ärger** gäbe, wurde vor allem in der Klasse 2 und mit aufsteigender Tendenz in Klasse 3 genannt. Dass dieser Aspekt in Klasse 4 fast vollkommen wegfällt, könnte möglicherweise daran liegen, dass zum Zeitpunkt der Umfrage für die Kinder der vierten Schuljahre bereits feststand, welche weiterführende Schule sie besuchen werden und sich die häusliche Lage dadurch entspannte. Ab dem 2. Schuljahr gab jeweils wieder ein Drittel der Kinder jeder Klassenstufe an, wegen erhöhten **Termindrucks** nicht gerne Hausaufgaben zu machen.

Die Anzahl der Kinder, die Hausaufgaben als **zu schwierig** empfinden, stieg in den Klassen 2 und 3 etwas an. Jedoch lassen die Zahlen keinen aussagekräftigen Schluss zu.

Als **sonstige Gründe** wurden vor allem zu viele Hausaufgaben, die zu lange dauern, und der Wunsch, lieber spielen zu wollen, genannt.

Bei der Frage, welche Hausaufgaben mit Vorliebe gemacht werden, gaben die 327 Kinder sehr häufig klassische Aufgaben wie Rechnen, Schreiben und Lesen an. Besonders die 122 Kinder, die nicht gerne Hausaufgaben machen, wünschten sich ungewöhnliche Angebote wie Malen und Basteln, Knobel- oder Rätselaufgaben, Forscheraufgaben, Experimente vorbereiten oder durchführen, praktische Aufgaben (z. B. Messen oder Übungen mit dem Fahrrad), Fragebögen oder Umfragen beantworten und Fernsehhausaufgaben. In Bezug auf ihre Vorliebe für klassische Hausaufgaben lag ihre Präferenz eindeutig nicht im sprachlichen, sondern im mathematischen Bereich.

Abschließend lässt sich sagen: Lehrer könnten von den oben genannten „Kindervorschlägen“ profitieren, sich anregen lassen und diese, wenn es Sinn macht, als Hausaufgabe einsetzen. Die Umfrage zeigt aber auch, dass Kinder den klassischen Hausaufgaben nicht generell abgeneigt sind. Vielleicht ließe sich in Gesprächen und Experimenten den Kindern gegenüber verdeutlichen, dass das Anfertigen von Hausaufgaben - oft auch notwendiges Üben - sinnvoll ist und sie weiterbringt. Eltern könnten sich anhand der Umfrageergebnisse überlegen, inwiefern zu viele Termine (Klavier, Ballett, Sport usw.) und der häusliche Ärger beim Anfertigen der Hausaufgaben die Einstellung zu diesen negativ beeinflussen können.

## Angelika Klaska

Aktion Humane Schule

### Ein persönliches Fazit nach mehr als 12 Jahren

#### Hausaufgabenhilfe

Nach mehr als 12 Jahren Hausaufgabenhilfe möchte ich die Gelegenheit für ein zweifaches Fazit nutzen.

#### 1. Was ich über unsere Schulsystem gelernt habe

Der Zwang, Noten zu geben und nach 3<sup>1/2</sup> Schuljahren eine Übergangsempfehlung zu schreiben, vergiftet die Arbeit in der gesamten Grundschulzeit. Immer wieder habe ich Kinder getroffen, die sich wirklich angestrengt und Dinge gelernt hatten, die ihnen vorher niemand zugetraut hatte. Und dennoch bekamen sie eine Vier oder, schlimmer noch, eine Fünf dafür. Der grundlegende Widerspruch des Systems ist mir dabei immer deutlicher geworden:

Bis zur Lernzielkontrolle hat Hein fleißig geübt im Hunderterraum vorwärts und rückwärts zu rechnen. Seine Rechenkünste reichen im Klassenvergleich nur für eine Vier. Wenn es denn wichtig ist, sich mit einer gewissen Sicherheit und Geschwindigkeit im Hunderterraum zu bewegen, dann sollten sich jetzt eine Fehleranalyse und ein Trainingsprogramm anschließen, damit Hein Fortschritte macht. Aber was passiert? Im Unterricht kommt neuer Stoff dran, der Fähigkeiten voraussetzt, die Hein nicht hat, und seine Lücken werden größer. Die nächste Vier ist vorprogrammiert und schließlich der Beleg dafür, dass es sich bei Hein wohl um ein zukünftiges Hauptschulkind handelt. Je häufiger ich gesehen habe, wie Kinder bei dieser Behandlung erst zornig und dann mutlos wurden, desto sicherer bin ich geworden, dass unser Schulsystem zutiefst inhuman ist und dringend reformiert werden muss.

#### 2. Was ich von Hausaufgaben erwarte

Wenn denn schon Hausaufgaben gegeben werden, (was ich keineswegs immer für sinnvoll halte), sollten sie folgende Bedingungen mindestens erfüllen:

- Hausaufgaben müssen in Umfang und Schwierigkeit dem Leistungsvermögen des einzelnen Kindes angepasst sein.
- Hausaufgaben sollten ihrem pädagogischen Ziel gerecht werden. Aufgaben, die die Arbeitsgeschwindigkeit

steigern sollen, müssen anders aussehen, als Aufgaben, die eine Arbeitstechnik festigen sollen.

- Arbeitsbögen müssen sich selbst erklären, damit Kinder nicht erst Erwachsene fragen müssen, was sie denn zu tun haben.
- Arbeitsblätter müssen so gut kopiert sein, dass ein unsicherer Leser die Buchstaben auf Anhieb wiedererkennen kann. Wenn auf einer Kopie ein h nicht wirklich gut von einem n zu unterscheiden ist, hat ein Leseanfänger, der die Buchstaben noch nicht sicher unterscheiden kann, ein erhebliches Problem.

Für manche Lehrer unter den Lesern mag diese Liste lächerlich, weil selbstverständlich, sein. Aber meine Erfahrungen mit vier verschiedenen Schularten und aus Elterngesprächen machen mich sicher, dass es noch reichlich Nachholbedarf im Lande gibt.

### **Einige Beispiele:**

#### **Hausaufgaben vertiefen das in der Schule Gelernte**

Zweitklässler Paul kommt in die Hausaufgabenhilfe mit einem Arbeitsblatt, auf dem in der ersten Zeile ordentlich vorgeschrieben ist: „Ich soll im Unterricht nicht stören.“ Das soll er nun 10-mal abschreiben. Frage: „Na, Paul, wirst du dich in Zukunft daran halten?“ - „Hm, weiß nicht.“ „Wieso, weiß nicht? Du schreibst das doch, weil du was lernen sollst!“ Große Augen, lange Pause und dann: „Du, sag mal, was heißt eigentlich stören?“

Im anschließenden Gespräch stellte sich raus, dass Paul sehr genau wusste, warum er sich den Zettel eingefangen hatte. Dass man sein Verhalten aber als Stören bezeichnet, war ihm neu.

#### **Hausaufgaben ermuntern Schüler, sich selbstständig mit Themen aus dem Unterricht zu beschäftigen**

Erdkunde 5. Klasse, ein Text über das „Dienstleistungszentrum Frankfurt am Main“ soll gelesen werden. Zitat: „An der internationalen Frankfurter Börse wird mit Aktien {Anteilsscheinen} aller großen Weltfirmen gehandelt, und täglich legt man hier die Wechselkurse für ausländische Währungen fest.“ Zu zeigen, dass er den Inhalt eines solchen Satzes verstanden hat, fällt einem Muttersprachler in der Hauptschule schon schwer genug. Je nach Temperament klappt ein Migrantenkind das Buch zu oder lernt den Satz auswendig.

#### **Hausaufgaben trainieren Arbeitsabläufe und steigern die Arbeitsgeschwindigkeit**

Klara kommt leicht verträumt in die Hausaufgabenhilfe getrottet. Sie hat einen riesigen Berg an Matheaufgaben zu erledigen. Sie hat prinzipiell verstanden, wie sie beim Addieren über den Zehner steigen muss. Bei jeder Aufgabe muss sie aber noch gut überlegen und brauchte deshalb schon bei den Übungsaufgaben in der Schule länger als alle anderen. Also hat sie noch einen Rest der Schulaufgaben zu erledigen und die Hausaufgaben außerdem. Der Berg ist so riesig, dass Klara sich eigentlich gar nicht an die Arbeit machen mag. Nur mühsam ist sie zum Start zu überreden. Nach der Hälfte aufhören ( was die Lehrerin mit unserer Unterschrift akzeptieren würde ) will sie auch nicht, weil sie alles perfekt haben möchte, wie alle anderen. Im Laufe der Zeit (jeden Tag wieder } wird sie müde und mürrisch, nur schneller wird sie nie. Klaus dagegen hat die Systematik der Rechentürme durchschaut und schreibt die Ergebnisse ohne zu rechnen hin. Dass dabei die eine Aufgabe im dritten Turm, die nicht in diese Sytematik passt, falsch wird, findeter nicht wirklich schlimm.

### **Angelika Klaska**

Aktion Humane Schule

## **Bonsche-Pädagogik**

Im Kreis Pinneberg bietet der Diakonieverein-Migrati-on seit vielen Jahren für Grund- und Hauptschulen eine ehrenamtliche, für die Schüler kostenfreie Hausaufgabenhilfe an, die gleich im Anschluss an den Unterricht in der Schule stattfindet. Es kommen Kinder sehr unterschiedlicher Leistungsfähigkeit und mit sehr unterschiedlichem Sozialverhalten. Manche kommen, weil sie noch Erklärungsbedarf haben, andere, weil sie sonst einfach keine Hausaufgaben machen würden, niemand zu Hause ihnen helfen kann oder weil dort niemand auf sie wartet.

Montag 12:15 Uhr: Wir - fünf Frauen, deren Kinder der Schule schon weitgehend entwachsen sind - öffnen endlich die Tür zu unseren Räumen. Zwischen 20 und 30 Jungen und Mädchen stürmen mit großem Hallo herein. „Darf ich heute mal neben Anna sitzen?“ - „Darf ich heute mal in den gelben Raum?“ - „Der Franz hat grad Ziege zu mir gesagt!“ - „Ich hab 'ne Zwei in der Mathe-Arbeit!“ Einige schleichen auch still um die Ecke und suchen sich einen Platz. Nach einiger Zeit ist klar, dass jeder in den Raum geht, dem er zugeteilt ist, weil bestimmte Kinder besser nicht im selben Raum sitzen und schon gar nicht am selben Tisch.

Langsam kehrt Arbeitsruhe ein. Die obligatorischen Hausaufgabenhefte sind kontrolliert. Der Ärger über die Entschuldigung der Kinder „das ging so schnell, wir hatten keine Zeit zum Aufschreiben“ wird freundlich heruntergeschluckt, weil der Satz häufig der Wahrheit

entspricht. Plötzlich kommt Unruhe auf. „Ich hab meine Ampel schon so lange auf Rot und keiner kommt zu mir!“ Verdattert stellt man fest, dass man sich bei der Unterstützung eines Kindes festgebissen hat und versäumt hat, regelmäßig von Tisch zu Tisch zu wandern, um zu schauen, ob ein Kind mit seiner roten Ampel Hilfebedarf signalisiert. So springt man zwischen Deichbau und Zehnerübergang hin und her und stellt plötzlich fest, dass es zu dem einen Ranzen gar kein Kind gibt. Aha, da hat sich wieder jemand still und leise aus dem Staub gemacht und sitzt jetzt genüsslich auf der Schakel. Manchmal reichen unsere Überredungskünste dann nicht aus und er geht ohne Hausaufgaben nach Hause. Was macht eigentlich die zweite Frau im Raum? Ach ja, die steht bei Sascha und hält die Hand auf seiner Schulter, weil er dann ganz schneit seine Aufgaben erledigt hat und nach Hause kann. Ist diese Hilfestellung nicht möglich, mischt er in kürzester Zeit den ganzen Laden auf und fliegt ohne erledigte Aufgaben raus. Wieso ist Özlem heute eigentlich so still? Sie hat in der Mathearbeit eine Fünf, obwohl sie mit uns fleißig geübt hat. Jetzt ist sie enttäuscht und traut sich nicht nach Hause, weil sie Ärger befürchtet. Wir bieten ein Gespräch mit ihrer Mutter an, falls die nicht glaubt, dass sie wirklich fleißig war. Schließlich sind die Tränen getrocknet, aber es warten schon wieder viele rote Ampeln. Und kaum sind einige Kinder fertig, ist es Zeit für die Hauptschüler, Einige kommen sehr bewusst immer dann, wenn sie in der Schule etwas nicht verstanden haben oder wenn sie vor einer Arbeit noch etwas abklären wollen. Andere werden von den Lehrern geschickt, müssen sich gegenseitigen lassen, dass sie da waren und was sie erledigt haben. Der Umgangston ist manchmal sehr gewöhnungsbedürftig, aber dank all-seitiger Erfahrung mit eigenen pubertierenden Kindern kriegen wir das meiste schon hingebogen. Wenn es gar zu schlimm wird, gibt es die schriftliche Bestätigung, dass der Schüler nach Hause gehen „durfte“, bevor alle Aufgaben erledigt waren. Über der Erklärung, wie ein Bügeleisen funktioniert und der Berechnung der Jahreszinsen für einen Bankkredit ist es plötzlich 14:30 Uhr geworden und wir haben eigentlich längst geschlossen.

Letzte Frage des Tages: „Krieg ich denn ein Bonsche?“ Na klar, jeder, der seine Arbeit erledigt hat und keinen Streit hatte, bekommt für den Heimweg ein Bonsche (hochdeutsch: Bonbon) von uns. Es ist immer wieder erstaunlich, wie brav kleine Rabauken werden, wenn der Entzug des Bonsche droht. Einige Experten kommen sogar gelegentlich einfach mal rein um sich ein Bonsche zu erarbeiten.

Und wir brauchen jetzt erst mal Ruhe und einen Kaffee! Wieso tun wir uns eigentlich diesen Stress täglich an? Die Arbeit ist anstrengend, macht aber eben sehr viel Spaß, weil unmittelbar zu erkennen ist, dass die Hilfe dringend erforderlich ist und den Kindern über Klippen hilft, die sie sonst nicht überwinden könnten. Es ist schön zu beobachten, wie Kinder, die zunächst sehr ungerne gekommen sind, nach und nach begreifen, dass

wir keine Strafmaßnahme, sondern eine Hilfestellung sind. Für einzelne Kinder sind wir außer der Lehrerin die einzigen Erwachsenen, die sich wirklich mit ihrer Arbeit in der Schule auseinandersetzen. Manche Kinder kommen sogar von der angrenzenden Realschule noch gelegentlich herüber, wenn sie eine ganz besonders schwierige Aufgabe zu bewältigen haben. Also, so könnte man denken, eine rundum gelungene Veranstaltung. Dennoch sind wir am Ende des Schuljahres oft doch unzufrieden.

Allzu deutlich fällt auf, dass wir mit viel Kraftaufwand an einem System herumschustern, das eigentlich dringend reformiert gehörte. Für einige Kinder sind die nicht erledigten Hausaufgaben das kleinste Problem ihres Lebens. Bei anderen wird deutlich, unter welchem Erwartungsdruck der Eltern sie schon in der ersten Klasse stehen. Mit unerhörtem Kraftaufwand streben sie der ersehnten Realschul- oder Gymnasialempfehlung zu. In der vagen Hoffnung, dass danach erst mal alles erreicht ist und das Leben leichter wird.

## Hausaufgaben = Lernen ist doof?

*(Der Verfasser dieses Briefes ist der Redaktion bekannt, die Namen der Kinder wurden geändert.)*

Guten Tag,

unsere Familie, das sind: Thea, 1. Klasse GS, Christa, 3. Klasse GS, Karl, 7. Klasse RS und Marthel, 8. Klasse HS in Bayern. Meine Frau „arbeitet“ unbezahlt als Hausfrau und ich bin „noch“ Konrektor an einer „noch“ Teilhauptschule und unterrichte derzeit eine 2. Klasse.

Meine Erfahrung als Vater zeigt, dass der Umgang mit Hausaufgaben im Wesentlichen von den einzelnen Lehrern abhängig ist. Meine Tochter Thea hat derzeit eine Lehrerin, die die Hausaufgaben sinnvoll plant und die auch versucht individuelle Hausaufgaben zu erteilen. Besonderen Spaß machen Thea die Hausaufgaben, die handlungsorientiert sind oder zur Vorbereitung der nächsten Unterrichtseinheit beitragen. Ihre HA ist immer zeitlich begrenzt und in maximal 45 Minuten erledigt. Bei einer Klassenstärke von 29 Schülerinnen und Schülern ist das optimal.

Christa geht es in einer dritten Klasse mit 28 Kindern nicht so gut. Sie sitzt in der Rege! bis zu zwei Stunden an Aufgaben, die in der Schule nicht mehr bewältigt werden konnten. Ihre Lehrerin verlegt Übungsarbeit, die eigentlich in die Schule gehört, gern auf den Nachmittag. Ohne die Hilfe meiner Frau und ihrer Mütter könnten Christa und viele ihrer Mitschüler die Hausaufgaben nie schaffen. Als Begründung gibt die Lehrerin Zwänge des Lehrplans an, der zu erfüllen sei.

Meiner Meinung nach ist es wohl eher die große Klasse, die der sonst recht engagierten Kollegin Probleme macht. Freude kommt bei Christa bei den Hausaufgaben daher selten auf. Meistens werden eben nur Seiten in den Arbeitsheften abgearbeitet oder Einträge aus dem Unterricht vervollständigt.

In der Realschule braucht Karl (letzter Jahrgang R4) relativ wenig Zeit für die HA. Von einer sinnvollen oder kontinuierlichen Planung der HA kann hier keine Rede sein. Oft vergessen die Lehrer/-innen die HA einfach oder stellen die Bearbeitung frei. Kontrolliert wird hier nur sehr oberflächlich, Fehler, auch heftige, werden kaum gekennzeichnet. Ein Englischlehrer hat mir vorgerechnet, dass er, wenn er 15 Minuten HA Korrektur pro Schüler und Woche einplanen würde, bei der derzeitigen Schülerzahl an der RS bereits bei 40 Wochenstunden angekommen wäre. Interessant in diesem Zusammenhang ist, dass auf einem „Infoabend“ an der Realschule den Eltern vom Schulleiter erklärt wurde, dass die eigentliche Verantwortung für den Lernerfolg der Kinder bei den Eltern liege und die Eltern für das „Lernen zu Hause“ zuständig seien. Manchmal kann man aber beim besten Willen nur „ahnen“, was der Bub lernen sollte. Die Bücher sind uralt und zerfleddert....

Marthel hatte eigentlich noch nie Probleme mit Hausaufgaben, vielleicht nur in Mathe, weil ihr das Rechnen sehr schwer fällt. Sie hatte bisher immer Lehrer, die die Hausaufgaben sinnvoll geplant hatten, sowohl inhaltlich als auch vom Volumen her.

Insgesamt kann ich aber bei keiner der Schulen ein bestimmtes oder einheitliches Konzept in Bezug auf die Hausaufgaben erkennen. Grund dafür ist wohl die rechtliche Situation in Bayern. Der Schulleiter hat daher bis jetzt kaum ein Mittel, um auf die HA-Praxis seiner Lehrer Einfluss nehmen zu können.

An meiner Schule haben wir es geschafft, dass sich die Jahrgangsstufenteams bezüglich der Hausaufgaben absprechen. Wenn Lehrer unterrichtlich als Team arbeiten, ergibt sich das eigentlich von selber. Probleme gibt es immer dann, wenn Lehrer sich als Einzelkämpfer verstehen und Hausaufgaben als disziplinarisches Druckmittel verwenden.

Persönlich halte ich Hausaufgaben unter bestimmten Bedingungen für nötig und richtig:

1. Hausaufgaben dürfen den Rahmen von einer Zeitstunde nicht überschreiten. Kinder müssen neben der Schule auch noch Zeit finden das Leben zu lernen!
2. Eltern müssen Hilfen zur Bewältigung der Aufgaben gegeben werden. Es bringt nichts,

dass Mütter ihren Kindern die Lösungen vorkauen, weil es sonst so lange dauert und der Klavierunterricht bald beginnt.

3. Eltern müssen über das Thema „Lernen lernen“ informiert werden (nicht nur von der Caritas!). Also mehr aufklärende Elternarbeit wäre gefragt, damit Kinder auch denken lernen und nicht nur reproduzieren.
4. Hausaufgaben sollten individuell aufgegeben werden. Einer schreibstarken Schülerin tut man nichts Gutes, wenn sie dreißig mal hintereinander „Ente“ oder „Dose“ schreiben muss. So etwas prägt gerade das Verhältnis von intelligenten Kindern zur Schule.
5. Hausaufgaben sollten immer handlungsorientierte Elemente, die dem natürlichen Forscherdrang des Kindes entsprechen, enthalten: Material sammeln, Bücher aussuchen, kleine Referate vorbereiten, Sachen mitbringen, Versuche basteln, etc.
6. Hausaufgaben dürfen auf keinen Fall den Unterricht auf den Nachmittag verlagern! Das ist ein gutes Zeichen, dass die Lehrkraft wenig oder uneffizient plant.
7. Hausaufgaben sind so zu stellen, dass sie vom einzelnen Kind auch bewältigt werden können. Ich möchte nicht wissen, wie viele Hausaufgaben in Bayern von Müttern oder Vätern gemacht werden.
8. Hausaufgaben dürfen Fehler aufweisen. Kinder machen nun mal Fehler und aus diesen sollte man bekanntlich lernen können.
9. Hausaufgaben sollten immer unter dem Aspekt „Freude am Lernen lernen“ gesehen werden. Wenn schon Neunjährige Einstellungen wie „Lernen ist doof aufbauen, weil sie jeden Tag drei Stunden an der HA sitzen und von der genervten Mutter gerüffelt werden, stimmt das doch sehr bedenklich.
10. Ich könnte mir vorstellen, dass HA auch mehr Spaß machen könnten, wenn es zumindest in der GS keine Ziffernnoten mehr gäbe. („Schau dassd ja koan Fehler bei da Hausi machst, dann kriegst bestimmt an Zweier statt an Dreier in Deutsch!“ -Originalton im Nachbarhaus)

So, jetzt soll's genug sein,  
schöne Grüße und viel Erfolg für die „Humane Schule“!

## Die 7 goldenen Grundregeln zum Elternverhalten beim Lernen

1. Fördern Sie die Selbstständigkeit des Kindes.  
Je mehr Sie diese in allen Bereichen des täglichen Lebens fördern, je eher wird Ihr Kind im schulischen Bereich selbstverantwortlich arbeiten können.  
Selbstständiges Lernen ist also das Ziel, auf das Sie hinarbeiten sollten, denn Selbstständigkeit ist das wichtigste Element einer guten und ausdauernden Lernhaltung.  
Loben Sie das Kind für selbständiges Handeln, z. B. auch für das selbstständige Erkennen von Fehlern.
2. Wenn Ihr Kind Hilfe braucht, leiten Sie es dazu an, selbst Lösungswege zu finden. Beraten Sie es mit Tipps und Hinweisen, wie es z.B. durch Nachschlagewerke, Finden von Regeln, Eselsbrücken u.ä. zu den Lösungswegen kommen kann. Aber geben Sie nicht die Lösung vor bzw. überreden Sie Ihr Kind nicht zu einem bestimmten Lösungsweg.
3. Geben Sie Ihrem Kind die Möglichkeit, das Schulwissen durch Erzählen und Zeigen in den Familienalltag einzubringen und so praktisch zu vertiefen.
4. Erkennen Sie Leistungen des Kindes an; gehen Sie mit Lob freizügiger um als mit Tadel.  
Mit Lob und Ermutigung erreichen Sie viel leichter und besser etwas als mit Meckern, Mahnen und Strafen. Achten Sie aber beim Lob darauf, dass Sie es nicht gleich wieder durch Kritik einschränken („Die 2- ist ja prima, aber ohne die zwei dummen Fehler wäre es eine glatte 2 geworden.“). Seien Sie vorsichtig im Umgang mit Belohnungen als Anerkennung für eine Leistung – sie können den Leistungsdruck verstärken!
5. Überfordern Sie das Kind nicht. Legen Sie leistungsmäßig nicht strengere Maßstäbe an als die Lehrerin oder der Lehrer, indem Sie z.B. Zusatzaufgaben verlangen.
6. Seien Sie als Erzieher Vorbild im Verhalten; fordern Sie vom Schulkind nicht mehr als von sich selbst. Ein Kind, das seine Eltern häufig lesen sieht, wird selbst auch eher zu einem Buch greifen als ein Kind, das seine Eltern häufig vor dem Fernseher erlebt.
7. Reden Sie möglichst positiv über Schule, Lehrer und Unterrichtsfächer. Ihr Kind hat vermutlich genug mit seinen eigenen Vorbehalten zu kämpfen.

*(Quelle: Internet-Präsenz des Theodor-Heuss-Gymnasiums Aalen,  
<http://www.thg.aa.bw.schule.de/thghtml/tlernen.htm#Eltern> - Überarbeitung: Detlef Träbert)*

## Das Hausaufgabenheft

„Eine ... Maßnahme zur Förderung der selbständigen Hausaufgaben erledigung stellt das Hausaufgabenheft dar. Es ist altbewährt, wird aber nur selten richtig eingesetzt. Meistens ist es den Schülern einfach nur „lästig“; dabei bietet es viele Vorteile:

- Mit seiner Hilfe muss man keine einzige Aufgabe mehr vergessen, und das bedeutet: Ich bin immer gut vorbereitet und werde deshalb erfolgreich sein.

Gut notiert  
geht's wie geschmiert!

- Es hilft einem, sich die Zeit für Hausaufgaben und Lernen einzuteilen, und das bedeutet: Ich habe Freizeit ohne schlechtes Gewissen und trotzdem ausreichende Arbeitszeiten.
- Es kostet nicht eine Sekunde Zeit, weil man seine Eintragungen in der Schule macht. Da ist man ohnehin und kommt auch nicht früher hinaus, wenn man nichts ins Hausaufgabenheft einträgt. Dafür spart man aber mit seiner Hilfe viele Minuten, weil es die Planung erleichtert.

### Tipps für das Führen des Hausaufgabenhefts

Wenn man einige Regeln beachtet, ist das Führen des Hausaufgabenhefts wenig aufwändig, aber sehr hilfreich:

- Es sollte wenigstens das Format DIN-A 5 haben, damit auf eine Doppelseite eine ausreichend große Wochenübersicht passt. Solche Hefte sind im Schreibwarenhandel erhältlich.
- Die einzelnen Tage sollten im Voraus mit dem Datum versehen werden.
- Jede Eintragung erfolgt bei dem Tag, *für den* die Hausaufgabe zu erledigen ist. So ergibt sich der beste Überblick, was bis wann geschafft sein muss.
- Sofort am Ende *jeder* Unterrichtsstunde wird die Eintragung vorgenommen; wurde nichts aufgegeben, macht man einen Strich bei dem betreffenden Fach.
- Außer den ausdrücklich aufgegebenen Hausaufgaben trägt man auch die Arbeiten ein, die stillschweigend von den Lehrern erwartet werden („heimliche Hausaufgaben“):
  - in Sachfächern den Stoff der letzten Stunde wiederholen,
  - für das nächste Diktat üben,
  - Vokabeln wiederholen,
  - usw.

Eigentlich sollte der Umgang mit dem Hausaufgabenheft den Schülern im Unterricht vermittelt werden, aber manche Lehrkräfte vernachlässigen das. Im Gegenteil: Einige lassen den Kindern nicht einmal genügend Zeit, um ihre Eintragungen sorgfältig zu machen. Meistens ist das reine Gedankenlosigkeit; wenn Sie beim Elternabend darauf hinweisen und bitten, für das Erklären und Notieren der Hausaufgaben etwas mehr Zeit zu geben, wird in der Regel darauf eingegangen. Schließlich wollen ja auch die Lehrer, dass ihre Schüler selbständig lernen können.“

Aus: Klein / Träbert: Wenn es mit dem Lernen nicht klappt, Reinbek (rororo 60963) 2002<sup>2</sup>, S. 90 ff.